Dienstag, 4 April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9669. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. April. Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Gesetzentwurf über die Aufnahme von Wechselprotesten in erster und zweiter Lesung in der Fassung des Herrenhauses an und genehmigte dann die Vorlage, betreffs der Einverleibung Lauenburg's, in zweiter Lesung und zwar die §§ 1 bis 5 mit den von der Fortschrittspartei gestellten Anträgen, das Uebrige in der Fassung der Regierungsvorlage, für welche Fürst Bismarck zwei Mal das Wort nahm.

Finanzabschlüsse.

♯ Berlin, 2. April.

Am 20. März werden bekanntlich die Bücher für das verflossene Jahr sowohl bei der Reichshauptkasse wie bei der preußischen Generalstaatskasse abgeschlossen. Man hat diesmal mit der Bekanntmachung des Ergebnisses des Reichshaushalts nicht bis zum Zusammentritt des Reichstages gewartet. Nach dem „Reichsanzeiger“ beläuft sich der Ueberschuß des Jahres auf 16 100 000 Mk. Schon am 20. November v. J. erfuhr dieser Ueberschuß im Reichstage von drei Seiten verschiedene Schätzungen. Minister Delbrück schätzte ihn auf rund 14 Millionen Mk.; Abg. Rickert auf etwa 20 Millionen Mk., Abg. Richter (Hagen) meinte, daß „die Wahrheit in der Mitte von 14 und 20 Millionen Mk. liege.“ Solche annähernden Schätzungen bei einem Etat von mehr als 500 Millionen Mk. schon 4 Monate vor dem Kassenabschluß vorzunehmen, ist nur möglich auf Grund der allmonatlich veröffentlichten Eisenbahnnachweisungen; das annähernde Zutreffen spricht jedenfalls auch für die Durchsichtigkeit der Reichsfinanz-Verwaltung. Von den nunmehr constatirten 16 Millionen Mk. Ueberschüssen aus 1875 (in welchen übrigens die Ueberschüsse aus dem Münzwesen nicht einbegriffen sind) hat man im Etat pro 1876 nur 2 Millionen Mk. in Einnahme gestellt, so daß 14 Mill. Mk. zu Gunsten des Etats pro 1877 verfügbar bleiben. Da im Etat pro 1876 indeß in dem Einnahmecapital Ueberschüsse der Vorjahre, im ganzen 34 Millionen Mk. eingestellt waren, so bleiben 1877 noch 34 — 14 = 20 Mill. Mk. entweder aus Ueberschüssen, für welche das laufende Jahr bis zur Etatsaufstellung Ueberschüsse gewährt oder anderweitig zu decken. Den Hauptüberschuß gegen den Etat im Jahre 1875 haben die Zölle und Steuern entsprechend den Debrück'schen Schätzungen mit 18 Millionen Mk. (trotz der schlechten Rübenernte von 1874) ergeben. Hiernach übersteigt die Isteinnahme pro 1875 selbst den Anschlag für das laufende Jahr noch um 3½ Mill. Mk. Das laufende Jahr aber hat in den ersten 2 Monaten gegen dieselbe Zeit des Vorjahres schon wieder ein plus von 4⅓ Millionen Mk. ergeben. Beim besten Willen wird das Reichskanzleramt demnach nicht im Stande sein, pro 1877 ein Deficit herauszurechnen, welches als Staffage für ein neues Steuerproject auch nur einen Augenblick stichhalten könnte. So viel man hört, beabsichtigt man auch im Reichskanzleramt für die letzte Session der Legislaturperiode der Etatsberathung keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten; auch wird die Entlastung des allgemeinen Pensionsfonds durch den Reichsinvalidenfonds mittelst Uebernahme sämmtlicher Kriegerpensionen auf denselben dem Antrage der Fortschrittspartei entsprechend Gegenstand einer Gesetzvorlage bilden.

Was die einzelnen Rechnungsposten im Ueberschuß des Jahres 1875 noch sonst betrifft, so findet sich eine Ersparniß von 1½ Millionen Mk. bei dem Allg. Pensionsfonds und von ½ Million Mk. bei der Marine vor, welche Minister Delbrück im November nicht in Rechnung gestellt hatte, auf die er aber von Abgeordneten schon damals hingewiesen wurde. Das Defizit der Militärverwaltung hat 8 Millionen Mk., statt 7 Mill. Mark, wie damals angenommen wurde, betragen; es ist hauptsächlich aus den theuren Fouragepreisen und dem neuen Friedensleistungsgesetz mit den erhöhten Vergütungssätzen entstanden. Die Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen haben 8½ Millionen statt 7 Millonen Mark Ueberschuß ergeben, ausschließlich in Folge von Ausgabebeschränkungen bei Erneuerungen. Der Ueberschuß der Post hat dagegen statt 10¾ nur 9¼ Millionen Mk. betragen und damit auch die Novembererwartungen des Ministers noch um 700 000 Mk. getäuscht. Dasselbe ist bei der Telegraphen-Verwaltung eingetreten, welche 3 700 000 Mk. Zuschuß (+ 386 000 Mk. gegen den Etat) gekostet hat. Es läßt sich hiernach und nach den Ergebnissen der beiden ersten Monate 1876 schon jetzt voraussehen, daß Herr Stephan, auch ganz abgesehen von dem neuen, seit dem 1. März geltenden irrationalen Telegraphentarif den etatmäßigen Ueberschuß von 10½ Millionen Mk. aus der nunmehr vereinigten Post und Telegraphie nicht erzielen wird — lediglich in Folge seines falschen aber allen Reichs-Eisenbahnschwärmern vorschwebenden Packettarifs.

Der preußische Staatshaushalt hat, nach den Mittheilungen des Finanzministers im Abgeordnetenhause pro 1875 15 793 131 Mk. Ueberschuß, also nahezu dieselbe Summe wie der Reichshaushalt ergeben. Der Ueberschuß ist um 2½ Millionen Mark kleiner als der Ueberschuß aus 1874, welcher in den Etat von 1876 eingestellt ist. Den kleinen Unterschied im Etat pro 1877 anderweitig zu decken, kann keine Schwierigkeiten verursachen, so daß also auch für Preußen bei Regelung der Etatsverhältnisse pro 1877 keinerlei Schwierigkeiten zu erwarten sind. Gerade die Hälfte des Ueberschusses des Jahres 1875 gegen den Etat entfällt auf die Domänen- und Forstverwaltung, insbesondere die letztere — eine Folge der gestiegenen Holzpreise. Die Bergwerksverwaltung hat 2 Millionen Mk. zu dem Ueberschuß beigetragen, dagegen ist die Eisenbahnverwaltung trotz starker Herabsetzung der ordinären und extraordinären Ausgaben um 1¼ Millionen Mk. hinter dem etatsmäßigen Ueberschuß zurückgeblieben. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß Minister Achenbach vorgestern in der Debatte über Halle-Sorau-Guben einen Schnitzer beging, als er von einer Rentabilität der Staats-Eisenbahnen mit über 5 Proc. laut Etat pro 1876 sprach. Dieser Procentsatz ergiebt sich nur, wenn der Ueberschuß pro 1876 statt nach dem Anlage-Capital von 1876 nach dem viel geringern Anlage-Capital von 1874 berechnet wird. Beim Cultusministerium hat man „theilweise in Folge des Culturkampfes“ 2½ Millionen Mk. erspart; der Rest des Ueberschusses entfällt auf die allgemeine Finanzverwaltung, Ersparung an Zinsen in Folge Nichtbegebung von Schatzanweisungen u. dgl.

Deutschland.

△ Berlin, 2. April. Das Hilfskassengesetz und sein Schicksal im Bundesrathe ist in den Zeitungen unrichtig besprochen worden. Auch jetzt ist das Gesetz nach den Reichstagsbeschlüssen im Bundesrath garnicht zur Sprache gekommen, wohl aber ist es richtig, daß sich die einzelnen Regierungen damit beschäftigt haben und daß demnächst das wichtige Gesetz im Bundesrathe definitiv zur Beschlußfassung gelangen wird. Dort ist mit Sicherheit auf die Annahme zu zählen, nachdem auch von Seiten Preußen's die allerdings früher vorhanden gewesenen Bedenken zuversichtlich aufgegeben worden sind. Im preußischen Ministerium haben in der letzten Zeit eingehende und umfangreiche Berathungen über das Hilfskassengesetz stattgefunden. Man hat sich dabei zumeist auf die Gutachten gestützt, welche im vorigen Jahre von besonderen Sachverständigen eingefordert worden sind. Hier hing allerdings das Schicksal des Gesetzes an einem Haar. Wir hören von gut unterrichteter Seite, daß der Ministerpräsident Fürst Bismarck anfänglich zu den Gegnern der Beschlüsse des Reichstages gehörte, und der Minister des Innern dieselben gleichfalls für bedenklich hielt. Dagegen traten der Handelsminister und der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sehr lebhaft für das Gesetz in seiner jetzigen Fassung ein, und namentlich wäre es den Bemühungen des ersteren zu danken, daß der erhobene Widerspruch schließlich fallen gelassen wurde. Der Referent im Reichstage, Abg. Dr. H. B. Oppenheim, war unabläßig durch Vorstellungen bei den Ministern bemüht, in derselben Weise, wie dies im Reichstage bereits geschehen, den gegen das Gesetz geäußerten Bedenken entgegen zu treten. — Das Gesetz für die Amtssprache wird in der Commission am Dienstag zur zweiten Lesung gelangen. Die polnischen Abgeordneten haben noch eine endlose, lange Reihe von Amendements vorbereitet, sie wollen unverkennbar die Commission ermüden und die Plenarberathung verschleppen. Die Commission ist indessen gewillt, dieser Absicht die größte Ausdauer entgegenzusetzen. Uebrigens will man auch die Concession, daß schriftliche Eingaben an die Gerichte in einer fremden Sprache zuläßig sein sollen, wieder beseitigen. — Zu dem Entwurfe über die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preuß. Monarchie hat die Fortschrittspartei eine Reihe von Anträgen eingebracht; u. A. soll danach statt „Herzogthum Lauenburg“ gesetzt werden „Kreis Lauenburg an der Elbe.“ Außer einigen redactionellen Aenderungen wird noch beantragt zu § 4 zu setzen: „Die Prüfung und Dechargirung der Rechnungen über die Staatsverwaltung des Herzogthums Lauenburg erfolgt durch die Oberrechnungskammer und zwar in Bezug auf die Rechnungen bis zum 1. Juli 1876 nach den bisher geltenden Grundsätzen, in Bezug auf die späteren Rechnungen nach Maßgabe des Gesetzes vom 27. März 1872.“ — Den § 7 in folgender Fassung anzunehmen: „Bis zur Einführung einer neuen Provinzialordnung für Schleswig-Holstein nimmt der Kreis Lauenburg a. d. Elbe an dem provinzialständischen Verbande von Schleswig-Holstein nicht Theil.“

N. Berlin, 2. April. Die Synodalordnungscommission hat gestern die zweite Lesung des Kirchenverfassungsgesetzes vollzogen und ihre Aufgabe beendet. Dabei wurden folgende Aenderungen beschlossen. Bei Art. 1 wurde ausgesprochen, daß nur die „nach den Vorschriften der Gemeinde- und Synodalordnung zusammengesetzten Organe“ die im Gesetz ihnen zugewiesenen Rechte haben sollen, so daß bei einer Aenderung jener kirchlichen Organisation ein neues Staatsgesetz erforderlich ist (Antrag Schmidt-Sagan). Bei Art. 8, „vereinigte Kreissynoden Berlin“, wurde der Gedanke, die vereinigten Kreissynoden selbst zur Provinzialsynode zu erklären, wegen seiner practischen Schwierigkeiten wieder beseitigt, und diese Frage einem künftigen Specialgesetz überlassen. Der betreffende Zusatz lautet: „Zur Uebertragung der in diesem Gesetz den Provinzialsynoden zugestandenen Rechte auf die demnächst zu bildende Provinzialsynode Berlin bedarf es eines Staatsgesetzes“ (Antrag Miquel). Bei Art. 12 wurde der Satz, daß kirchliche Gesetze, die mit einem Staatsgesetz in Widerspruch stehen, durch Verordnung wegzuräumen sind, in folgender Form mit 10 gegen 9 Stimmen von Neuem beschlossen: „Widerspricht ein Kirchengesetz oder eine kirchliche Verordnung einem Staatsgesetz, so wird der Widerspruch auf Antrag des Staatsministeriums durch K. Verordnung beseitigt (Antrag Wehrenpfennig). Der Art. 14a, über die Grenzen des Besteuerungsrechts mit dem Maximum von 4 Procent für provinzielle und landeskirchliche Zwecke, erhielt, abgesehen von redactionellen Aenderungen, folgenden wichtigen materiellen und wegen der neulichen im Abgeordnetenhause stattgehabten Erklärungen der Staatsregierung nothwendigen Zusatz: „Dasselbe „d. h. die Bestätigung durch ein Staatsgesetz) gilt, wenn Kirchengesetze oder Verordnungen eine Belastung der Gemeinden zu Gemeindezwecken anordnen oder zu Folge haben.“ (Antrag Gneist.) Ferner wurde der Zusatz Techow angenommen: „Auf die Stadtsynode Berlin dürfen keine provinziellen Umlagen ausgeschrieben werden.“ Bei Art. 21 No. 7 wurde Folgendes beschlossen: „Der Staatsbehörde verbleibt 7) die Mitwirkung bei der Besetzung kirchenregimentlicher Aemter oder bei der Anordnung einer commissarischen Verwaltung derselben. Diese Mitwirkung bleibt in dem bisherigen Umfange bestehen. Insbesondere hat die Anstellung der Mitglieder der kirchenregimentlichen Behörden unter Gegenzeichnung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten zu erfolgen.“ (Antrag Wehrenpfennig.) Art. 21a erhielt nach dem Antrag Sybel folgende Gestalt: „Die Verwaltung der evangelisch-theolischen Facultäten der Landesuniversitäten, insbesondere die Anstellung der Professoren, steht ausschließlich den Staatsbehörden zu.“ Dagegen fiel gegen 7 Stimmen der Gegenantrag Virchow: „Eine Mitwirkung kirchlicher Organe bei der Anstellung der Professoren der evangelisch-theologischen Facultäten, der Landesuniversitäten und von Directoren der Schullehrerseminare findet fernerhin nicht statt.“ Die Vertreter der Staatsregierung erklärten, daß der erstere Antrag nur Selbstverständliches enthalte, der zweite aber in das Unterrichtsgesetz gehöre. — Bei der Schlußabstimmung wurde das ganze Gesetz mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die 5 Mitglieder der Fortschrittspartei und die Abg. Brüel und v. Grote. Die Feststellung des vom Abg. Gneist schriftlich zu erstattenden Berichts wird noch vor den Ferien stattfinden.

— Der Kaiser hat durch Erlaß vom 3. März genehmigt, daß in diesem Jahre Generalstabs-Uebungsreisen bei dem 1., 2., 5., 6., 7., 9., 10., 11., 14. und 15. Armeecorps (also in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, Westfalen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, im Großherzogthum Baden und in Elsaß-Lothringen stattfinden.

* Die Kaiserliche Disciplinarkammer zu Potsdam hat dieser Tage gegen den expedirenden Secretär und Calculator im statistischen Amt, D., auf Amtsentlassung erkannt. D. war 1873

♄ Aus Warschau.

Kunst und Künste.*)

(Schluß.) Die polnische Oper kann natürlich von nationalen Componisten allein nicht leben, sie nascht von dem gesammten modernen Repertoire, von Gounod, Flotow, selbst von Offenbach. Die ernste, deutsche Musik, Beethoven, Mozart, Weber, ist zwar nicht ausgeschlossen, kommt indessen verhältnißmäßig selten an die Reihe. Unter den heimischen Componisten steht Moniuszko obenan, ja er ist vielleicht der einzige wirklich lebensfähige auf dem Repertoire Seine bedeutendste Oper „Halka“ hatte ich Gelegenheit zu hören. Ihr Libretto erinnert an Donizetti's „Linda“, wenigstens anfangs. Ein Bauermädchen in den Karpathen wird von einem jungen Starosten geliebt und verlassen, ein sentimentaler Bauerbursche hängt trotzdem an ihr. Aber sie verzagt und verzweifelt nicht wie ihr savoyardisches Vorbild, sie zündet dem Ungetreuen das Schloß an, geräth auch selbst in Gefahr, wird von ihrem polnischen Brakenburg gerettet und heirathet diesen. Der Musik merkt man zwar an, daß der Componist an deutschen, italienischen und französischen Meistern sich gebildet hat, man merkt ihr dies sogar oft sehr deutlich an, vielleicht ein Vorwiegen des französischen Einflusses wie bei Meyerbeer. Aber die musikalische Erfindung selbst ist durchweg originell, die Charakterisirung scharf, bestimmt und wirksam, natürlich auf große Effecte ausgehend. Was die Oper aber besonders interessant macht, ist der nationale Zug, der durch diese Musik geht, wir fühlen und empfinden das musikalische Polen, das Volk sowohl, welches an lichten Sommerabenden seine weichtönigen, melancholischen Weisen auf der Fiedel spielt, wie dasjenige, welches seine Lust in Mazurek und Redowa ausrast. Es ist unbegreiflich, daß diese „Halka“ Moniuszko's ihren Weg nicht über die Grenzen Polen's hinaus gefunden hat, ihre tüchtige musikalische Arbeit, ihre melodiösen Schönheiten und ihr origineller Reiz würden sicherlich hinreichen, um sie dauernd auf unserem Repertoire zu erhalten. Außerdem bietet sie höchst dankbare musikalische Aufgaben in den Hauptpartien. Die Aufführung befriedigte mehr durch ein gutes Ensemble in Chor und Orchester, als durch die Leistungen der Solokräfte, die nicht wesentlich über diejenigen unserer Gesangskräfte an größeren Stadttheatern hinausgingen.

Desto vollendeter aber bewegen sich die Polen auf dem Gebiete des Schauspiels, besonders im Conversationsstück. Man glaubt es nicht, welcher Feinheit der Behandlung ihre Sprache fähig ist, vielleicht weniger in declamatorischem Pathos als im leichten, etwas scharf zugespitzten Dialoge. Die Consonanten und Zischlaute, weit entfernt, den wirklich gebildeten Polen die Behandlung der Sprache zu erschweren, beleben vielmehr den Ausdruck, schleifen im pointirten Dialog die Facetten und Spitzen noch feiner heraus und erweisen sich besonders als eminentes sprachliches Bildungsmittel. Nächst der italienischen kenne ich keine Sprache von so viel Klangreiz, so großer Leichtigkeit, so zarter und vielseitiger Ausdrucksfähigkeit als die polnische, vorausgesetzt, daß sie von sprachgebildeten Lippen kommt. Die besseren Schauspieler der Warschauer Bühne behandeln nun die Sprache mit wunderbarer Meisterschaft. Vielleicht ist die Vereinigung vieler ausgezeichneter Darsteller in derselben eine selbstverständliche kleine Entschädigung für ernstere Verluste. Heute giebt es außer dieser keine andere Bühne polnischer Zunge von einiger Bedeutung mehr. Jedes Talent, welches innerhalb der Sprachgrenzen irgendwo auftaucht, wird danach streben müssen, hier eine Stellung zu finden. Auswahl, Concurrenz, wie die dramatischen Künstler anderer Sprachgebiete sie in verschiedenen großen Städten oder unter den bedeutenden Bühnen einer Weltstadt finden, haben die polnischen nicht, Warschau ist das höchste, das einzige was sie erreichen können. Diese Beschränkung mag auch wohl die Ursache gewesen sein, daß Dawison, Lesser und andere polnische Darsteller sich der schweren Mühe unterzogen haben in reifen Jahren sich die deutsche Bühne zu erobern.

Warschau profitirt von dieser sprachlichen Beschränkung. Ich sah dort ein aus dem Französischen übersetztes Conversationsstück, dessen Aufführung sich weder die Wiener Burg noch das Pariser Gymnase zu schämen gehabt haben würde. Nicht nur war das Ensemble tadellos, auch jeder Einzelne gab sich natürlich, absichtslos, elegant. Besonders entzückte die jugendliche Liebhaberin Fräulein Popiel. Die unschuldsvolle Naivetät, die schelmische Herzigkeit, die innigen Töne, welche das erste Erwachen des Herzens auf die Lippen bringt, die zarte, aufknospende Mädchenseele schildert sie mit einer Einfachheit, welche unseren größten deutschen Vertreterinnen dieses Faches, der Goßmann und der Rabe nur in den frischesten Jahren ihrer Bühnenlaufbahn zur Verfügung standen. Dabei ist die Popiel eine fertige Künstlerin, die ihre Rolle auf das Gewissenhafteste anlegt und sich kein noch so kleines Scenchen entgehen läßt. Die bezaubernde Anmuth des Wesens, die angeborene Eleganz der ganzen Erscheinung erleichtern ihr die Erfolge. Es giebt kaum etwas Entzückenderes als wenn sie halb verschämt, halb zärtlich dem Manne, der ihr Herz gewonnen, beim Abgange ein halblaut grüßendes „Panie!“ zuflüstert. Wie steif und hölzern klänge dagegen unser „Mein Herr!“ Und ähnliche Künstler scheint es in allen Fächern zu geben, die reife Salondame, der Bonvivant, der Père noble, die ernste Liebhaberin waren gleich vortrefflich.

Das Publikum ist in diesem Hause wesentlich anders geartet als drüben in Oper und Ballet. Dort sehen wir viele Offiziere, Fremde, elegante Damen, eine mehr kosmopolitische, wenigstens sehr buntgemischte Gesellschaft. Im Schauspielhause herrscht entschieden das Polnische vor. Studenten und Gymnasiasten, ganze Familien aus einfachen bürgerlichen Kreisen, ein Auditorium, welches wahre Festfreude dabei empfindet, seine theure Sprache auf der Bühne zu hören, füllte hier das Haus. Ich habe in Oper und Ballet auf jede Frage bei allen Nachbarn rings um mich her eine deutsche Antwort erhalten, im Schauspiel belehrte mich ebenso oft ein Kopfschütteln, daß man nur polnisch verstände. Aber es ist keine Frage, daß diese einzige Culturstätte, an der heute noch die polnische Sprache öffentlich gepflegt wird, als eins der wichtigsten und wirkungsvollsten Bildungs-Institute für die Nation betrachtet werden muß. Nur fehlt es fast gänzlich an neuerer dramatischer Production. Moderne polnische Bühnenschriftsteller sind gar knapp, während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit nährte das Repertoire sich von Uebersetzungen, die meistens aus dem Französischen, doch auch Lindau's „Maria und Magdalena“ ist für die polnische Bühne bearbeitet worden.

Einen ganz besonderen Reiz gewährt das Warschauer Ballet. Es ist ein völlig nationales, nicht nur wegen der polnischen Volkstänze, die fast ausnahmslos in dasselbe eingeflochten werden, sondern mehr noch wegen der der Handlung zu Grunde gelegten Stoffe, welche meist den Sagen, romantischen Erzählungen oder geschichtlichen Vorgängen des Polenlandes entnommen werden. So gab man den „Pan Twardowski“. Dieser ist der polnische Faust. Es war mir unbekannt, daß auch Polen seine Faustsage besitzt. Dieselbe weicht von der unsrigen allerdings wesentlich ab. Twardowski ist ein älterer Herr, verheirathet mit einer zänkischen Frau, die er gern loswerden möchte. Denn

*) S. No. 9663.

von der Universität zu Rostock zum Doctor in absentia promovirt worden auf Grund einer eingesandten wissenschaftlichen Arbeit, als deren Verfasser er sich, wie üblich, unter eidesstattlicher Versicherung genannt. Es stellte sich später heraus, daß diese Arbeit eine Abschrift aus einem Collegienhefte des verstorbenen Prof. Jaffé war, was zunächst eine criminelle Bestrafung wegen Nachdrucks zur Folge hatte und dann weiter zu der Disciplinaruntersuchung führte, die das oben angegebene Resultat hatte.

— Das Militär-Wochenblatt theilt die interessante militärstatistische Ermittlung mit, wonach das active Heer und die Reserve an Secondelieutenants zählten: 1873 überhaupt 8905 (wovon 3871 Reserve- und 5034 active Officiere), 1874 überhaupt 9177 (4197 und 4980), 1875 dagegen 9546 (4688 und 4860). Bei der Infanterie befanden sich 1875 per Regiment 25 active und 24 Reservelieutenants, per Armeecorps 208 und 192, bei den Jägern per Bataillon 9 und 4, bei der Cavallerie per Regiment 11 und 15; bei der Feldartillerie per Brigade 40 und 32, bei der Fuß-Artillerie per Regiment 16 und 6, bei den Pioniren 186 und 47, bei dem Eisenbahnbataillon 9 und 72, beim Train 57 und 106.

— Prinz Hassan von Aegypten, Premier-Lieutenant im hiesigen 1. Garde-Dragoner-Regiment, zur Zeit Obercommandeur der ägyptischen Armee im Feldzuge gegen Abessinien, hat angezeigt, daß er im Juni nach Berlin zurückkehrt.

— Nach einem Erkenntnisse des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte ist gegen die von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 angeordnete Einstellung einer Leistung aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen eine Besitzstörungsklage unzulässig.

— Nachdem Berlin und Wien vorausgegangen, folgt auch Dresden mit der Ausweisung von Journalisten. So ist dieser Tage der Redacteur des social-demokratischen „Volksboten", Max Kayser, einige Wochen nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe, wegen politischer Vergehen aus der sächsischen Hauptstadt gewiesen worden.

* Aus Prag telegraphirt man der „N. fr. Pr.": Ein hier eingelangtes Telegramm kündigt die Rückkehr Strousberg's nach Berlin im Verlaufe der nächsten acht Tage an. Mit der Leitung der Ausgleichsversuche ist in Oesterreich der Prager Advocat Dr. Lichtenstern, in Deutschland der Justizrath Karsten, in Berlin betraut.

Posen, 2. April. Die Petenten in der Canalisationsfrage sind nun auf Veranlassung sowohl des Stadtverordneten-Collegs wie des Kgl. Oberpräsidiums dahin beschieden, daß ihre Ausstellungen gegen das Project bei Inangriffnahme desselben, die sich als unbedingt geboten herausgestellt habe, näher geprüft werden sollen, daß aber ein großer Theil derselben als unmotivirt von vorn herein zurückgewiesen werden müsse. Hiermit sind unzweifelhaft die Ausführungen gemeint, welche auf die der Landwirthschaft aus der Canalisation bevorstehenden Nachtheile hinweisen, und die selbst dem Laien als ziemlich unerfindlich erscheinen mußten. Die Dungstoffe der Stadt sind wenigstens bisher nicht in gehöriger Weise ausgenutzt worden und der Beweis dafür liegt in der geringen Bedeutung des Gartenbaues vor, der sich in näherer wie fernerer Umgebung der Provinzialhauptstadt von 60 000 Einwohnern selbst dem oberflächlichsten Beobachter als durchaus unzulänglich erweist. Wir haben für diese beklagenswerthe Erscheinung die Gründe in den klimatischen Verhältnissen auffinden wollen, sind aber in diesem Bestreben nicht glücklich gewesen und von maßgebenden Autoritäten immer wieder auf die Indolenz der kleineren Wirthe hingewiesen, welche diesen Zweig der landwirthschaftlichen Thätigkeit über alle Maßen vernachlässigten, zum Theil deshalb, weil die polnische Bevölkerung der Stadt wie des Kreises in der Verwendung der Gartenfrüchte sich auf das Nothwendigste zu beschränken gewohnt sei. Manches wendet sich in diesen Kreisen allerdings zum bessern, und die landwirthschaftlichen Vereine sind dafür von nicht geringem Einflusse. So fanden in dem Posener Verein in der letzten Zeit recht eingehende Discussionen über Stallfütterung und Weidegang, über den Werth des Stalldüngers und des Hofdüngers, über Körner-, Woll- und Fleischproduction statt und vorzügliche Beachtung verdienen die Bestrebungen in Betreff der Gründung eines landwirthschaftlichen Creditinstituts für kleinere Grundbesitzer der Provinz, für die der Staatscommissarius, Oberpräsident Günther, wie auch der landwirthschaftliche Minister sich sympathisch gezeigt haben, wenngleich der erstere nicht verhehlte, daß die Ausführung des Projectes sehr erhebliche Schwierigkeiten finden würde, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, daß für das neue Institut nur kleinere Grundbesitze bis zum Taxwerthe von 5000 Thaler übrig bleiben würden, während bei anderen ähnlichen Creditanstalten in Schlesien und Westpreußen auch größere Besitzungen hinzugezogen seien. Die jetzt veröffentlichten Erdrischtabellen bestätigen übrigens den schlechten Ernteausfall des vergangenen Jahres, der weit unter das Mittel hinabgegangen ist, und es thut noth, daß die Hoffnungen auf einen theilweisen Ersatz für die letzten vier mageren Jahre in dem gegenwärtigen nicht abermals getäuscht werden. — Unsere Festungsbaudirection veröffentlicht die Submission für die Erbauung dreier neuen Forts, und erfordert für dieselbe ein Betriebscapital von 75 000 Mk. und eine Caution von 30 000 Mk. pro einzelnes Fort, Termin 2. Mai.

Nürnberg, 1. April. Der katholische Volksverein in Kitzingen ist polizeilich geschlossen worden.

Straßburg, 29. März. Es ist von früher her bekannt, daß sich vor etwa drei Jahren in unserem Lande eine Anzahl von Flüchtlingen der Pariser Commune niedergelassen hat. Dieselben, denen Seitens der Regierung kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, werden in verschiedenen Fabriken (Mühlhausen, Schlettstadt, Lothringen) beschäftigt und sechs von ihnen haben sich in dem benachbarten Schiltigheim selbstständig angesiedelt, wo sie eine mechanische Werkstätte mit Erfolg betreiben. Vor wenig Tagen kam diesen letzteren nun ein Erlaß unserer Regierung zu, wonach fünf derselben binnen 14 und einer binnen 8 Tagen das reichsländische Gebiet zu räumen haben. Selbstverständlich befinden sich die Ausgewiesenen in einer peinlichen Lage und haben sie deshalb eine von hiesigen Industriellen unterstützte Petition um Aufhebung der Maßregel, beziehungsweise um Aufschub der Ausweisungsfrist an die Regierung gerichtet. Ob auch die übrigen im Reichsland sich aufhaltenden Communisten von der gleichen Maßregel betroffen wurden, ist zur Zeit hier nicht bekannt, doch ist es sehr wahrscheinlich und dürfte dem Verfahren ein bezügliches Verlangen der französischen Regierung zu Grunde liegen.

Schweiz.

Altorf, 31. März. Drei Fünftel der bei der Gotthardbahn beschäftigten Ingenieure wurden mit dem heutigen Tage entlassen. Die Cantone dürften die Subventionen einziehen. Der Bund wird auch die Mehrkosten der Tessiner Bahn (einer der Zufuhrsbahnen) nicht tragen.

Frankreich.

⁑ Paris, 1. April. Die Deputirtenkammer hat sich nicht von ihrem System der Strenge abwendig machen lassen; auch der Royalist de la Rochejaquelin hatte gestern den Schmerz, seine Wahl kassirt zu sehen. Doch wurde die Nichtbestätigung erst nach langer Debatte und mit einer geringen Mehrheit ausgesprochen. De la Rochejaquelin vertheidigte sich mit Wärme und großer Erregung, ohne überflüssigen Wortschwall. Er konnte nicht leugnen, daß seine Freunde abscheuliche Manöver angewandt hatten, um seine Wahl durchzusetzen; aber er suchte zu beweisen, daß zu Gunsten des republikanischen Gegencandidaten nicht minder verwerfliche Kunstgriffe angewandt worden. Der Berichterstatter Rouvier drang hierauf auf Nichtbestätigung; dann ergriff der ehemalige Polizeipräfect Leon Renault das Wort und forderte die Kammer auf, ein Auge zuzudrücken. Man müsse so wenig Wahlen als möglich für ungiltig erklären und zumal liege in diesem Falle Grund zur Nachsicht vor, da die Gegner des Candidaten sich auch keiner exemplarischen Mittel bedient hätten. Die Dazwischenkunft Leon Renault's schien die Linke zu verstimmen und sie ist de la Rochejaquelin eher schädlich als nützlich gewesen. Nachdem noch Proust und der beanstandete Candidat einige lebhafte Wechselreden ausgetauscht hatten, stimmte man ab; für die Bestätignng fanden sich 216, gegen dieselbe 223 Stimmen. Jetzt kam der Bonapartist Duc de Feltre auf den Armsünderstuhl. Corson verlas einen Bericht, der seine Zurückweisung beantragt und wonach es bei der Wahl de Feltre's ganz ebenso gesetzwidrig zugegangen als bei derjenigen de la Rochejaquelin's; aber das Urtheil ist auf Verlangen des Angeklagten wieder um 24 Stunden verschoben worden. Der Duc de Feltre wird sich heute vorzüglich wegen der unmäßigen Spirituosen-Verschwendung, die bei seiner Wahl getrieben worden, zu verantworten haben. — Eine interessante Wendung scheint die Untersuchung in Sachen der Wahl des ultramontanen de Mun nehmen zu sollen. Die Untersuchungs-Commission hat 3 Mitglieder bezeichnet, welche an Ort und Stelle, in Morbikane, Erkundigungen einziehen sollen, nämlich Bethmont, Jarquet und le Pommeler; drei andere, Guichard, de Delmas und G. Casse, sollen die Angelegenheit unter dem juridischen Gesichtspunkt prüfen. Die Commission hat sich auf allerlei Widersetzlichkeiten gefaßt zu machen. Sie wollte gestern als Zeugen den Abbé Cadoret, den bonapartistischen Nebenbuhler de Mun's, hören. Dieser aber erklärte, nur dann aussagen zu wollen, wenn der Bischof von Vannes ausgesagt habe. Der Bischof von Vannes und nach seinem Beispiel der Erzbischof von Paris und der Bischof von Nantes, weigern sich jedoch entschieden, vor der parlamentarischen Commission Zeugniß abzulegen und man wird sie schwerlich gegen ihren Willen zu einer Aussage nöthigen können. — Sogleich nach Aufhebung des Belagerungszustandes wird, wie die République francaise anzeigt, ein kleines Journal zu einem Sou, la Petite République française, unter der Eingebung Gambetta's erscheinen, welches sich die Aufgabe stellt, „unter einer leichten und einfachen Form die republikanischen Wahrheiten in den abgelegensten Landgemeinden einzubürgern.' — Schon seit einiger Zeit gehen beunruhigende Gerüchte über das Schicksal des Dampfers „Labrador", welcher der Compagnie générale transatlantique gehört, und die Unruhe war um so größer, als dies Schiff sehr werthvolle, für die Ausstellung von Philadelphia bestimmte Gegenstände an Bord hatte. Eine gestern eingetroffene Depesche meldet, daß der Labrador bei Tinn's Point in der Nähe von New-York gescheitert ist, daß jedoch die Ladung in Sicherheit gebracht werden konnte. — Ficard von der Linken hat heute einen Vorschlag eingereicht, wonach die Besoldung für den Gesandten beim Vatican (110000 Fr.) aus dem Budget zu streichen ist. Die Bonapartisten legten ein Amendement zum Bürgermeistergesetz nieder. Sie verlangen, daß der Bürgermeister nicht vom Gemeinderath, sondern vom allgemeinen Stimmrecht direct gewählt werde. Natürlich hat dieser Vorschlag, der in jeder Gemeinde einen kleinen Küster dem Gemeinderath entgegenstellen würde, keine Aussicht auf Annahme. — Die Erzbischöfe von Paris und Rouen haben es übernommen, im Namen der eben hier abgehaltenen Bischofs-Conferenz bei dem Ministerium gegen die Reform des Unterrichtsgesetzes vorstellig zu werden. — Der Herzog von Edinburg ist gestern von Deutschland hier angekommen, die Königin von Holland wird heute Abend von Lyon erwartet. — Die französische Wissenschaft hat einen großen Verlust erlitten. Der berühmte Chemiker Ballard, der Entdecker des Brom's, ist, 74 Jahre alt, gestorben.

Italien.

Florenz, 30. März. Wie die „Allg. Ztg." erfährt, hat der hiesige Municipalrath gestern dem vormaligen preußischen Minister-Residenten am frühern großherzoglichen Hofe, Legationsrath Alfred v. Reumont, das florentinische Ehrenbürgerrecht verliehen.

England.

London, 31. März. Die Angabe der „Times", Don Carlos sei im Begriffe, sich nach Steiermark zu begeben, und habe die österreichische Regierung von seiner Absicht, dort seinen Aufenthalt zu nehmen, in Kenntniß gesetzt, wird von der „Morning Post" als falsch bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß der „Herzog von Madrid" überhaupt nicht die Absicht habe, England zu verlassen. — Cardinal Manning hat in ein Wespennest gestochen. Er donnerte kürzlich in einem Hirtenbriefe gegen das Besuchen von Theatern, und warnte alle Gläubigen vor dieser Sünde. Nun schweigen aber die Schauspieler, Directoren und andere vernünftigere Menschen nicht angesichts dieser letzten Heldenthat des streitbaren Cardinals und er muß sich sehr bittere Wahrheiten gefallen lassen. So wird er z. B. unter anderem gefragt, ob sich denn die katholische Geistlichkeit allein das Privilegium, Komödie zu spielen, vorbehalten wolle, und ob er nicht ein viel gewandterer Schauspieler auf der Kanzel sei, als irgend ein Schauspieler auf der Bühne.

— 1. April. Die Regierung hat, der „Pall Mall Gazette" zufolge, ein neues Regierungs-Amt gegründet, und zwar die Stelle eines zweiten Unterstaatssecretärs des Innern. Lushington soll zu diesem Posten ernannt sein. — Von den Scilly-Inseln traf die telegraphische Meldung ein, daß aus dem Wrack des daselbst verunglückten „Schiller" durch Capitän Lodge 10 000 L. zu Tage gefördert wurden.

Amerika.

Newyork, 18. März. Neben Belknap wird nunmehr auch der ehemalige demokratische Vice-Präsidentschafts-Candidat Geo. H. Pendleton von Ohio von der Anklage bedroht, daß er vor einigen Jahren für seine, mit Anwendung unerlaubter Einflüsse, geleisteten Dienste zur Durchsetzung der sogenannten „Kentucky railroad claims" eine Zahlung von ungefähr 80 000 Dollars empfangen habe. Pendleton ist zwar, wie ein Cavalier, sofort nach der Erhebung der Anklage nach Washington gereist, angeblich, um die Beschuldigung als eine verleumderische Lüge bloszustellen. Allein das inzwischen vor dem Congreß-Comité abgelegte Zeugniß eines hochachtbaren Mannes, des Generals Kiddoo, hat sämmtliche gravirende Aussagen anderer Zeugen gegen Pendleton erhärtet und die demokratische Partei beginnt nun, über der Last der unwiderleglichen Thatsachen einen ihrer hervorragendsten Bannerträger preiszugeben. Die Corruption ist leider das Gemeingut aller Parteien, der Krebsschaden unserer ganzen Gesellschaft. Es wird daher in diesem kritischen Augenblicke, wo beide Parteien an die öffentliche Meinung appelliren müssen, keiner derselben schwer, dem Gegner einen Hieb zu versetzen — Sünde, wie der Pranger gehörte beiden gemeinschaftlich.

Asien.

— Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht ein sehr interessantes Schreiben aus Persien. Diesem Schreiben zufolge beabsichtigt der Schah zu Anfang März eine Reise nach Mesched auzutreten und zwar sollte sein Gefolge aus fünf Bataillonen Infanterie, 5000 Reitern und acht Geschützen bestehen. Der Correspondent meint, es dürfte die Absicht des Schah sein, Merv zu besetzen, wozu er von englischer Seite angetrieben worden sei. Die Gegend um Mero sei neuerdings von englischen Offizieren recognoscirt worden. Die persische Regierung hat den Beschluß gefaßt, im Golf von Persien eine Flotte von fünf Dampfern zu errichten, welche nacheinander in Frankreich erbaut werden sollen.

Danzig, 4 April.

* Das soeben von Hrn. Director Cauer herausgegebene Programm des städtischen Gymnasiums bringt eine Abhandlung von Hrn. Dr. Eug. Plew: „Die Griechen in ihrem Verhältniß zu den Gottheiten fremder Völker." Das Gymnasium wird gegenwärtig besucht von 475 Schülern (I. 46, O.-II. 26, U.-II. 35, O.-III. 43, U.-III. 54, IV. A. u. B. 90, V. A. u. B. 97 und VI. A. u. B. 84), die Vorklasse außerdem von 19 Schülern. Michaeli 1875 haben 4, Ostern 1876 18 Primaner das Zeugniß der Reife erhalten, von denen 17 zur Universität gehen, 3 sich dem Militär widmen, 1 dem Baufache, 1 der Landwirthschaft. — Die öffentliche Prüfung und Entlassung der Abiturienten findet am 5. April statt.

* Zu der am 6. Apeil stattfindenden öffentlichen Prüfung und Abiturienten-Entlassung in der städtischen Realschule I. O. zu St. Johann ladet Hr. Director Dr. Panten durch ein Programm ein, welchem eine Abhandlung des Hrn. Dr. Claas: „Zur Orientirung im neutestamentlichen Kanon" beigegeben ist. Die Schule wird jetzt besucht von 376 Schülern (I. 16, O.-II. 13, U.-II. 26, III. A und B 67, IV. A und B 69, V. A und B 94 und VI. A und B 95), die Vorschule von 56 Schülern. Mit dem Zeugniß der Reife werden jetzt 3 Abiturienten entlassen, die sämmtlich zur Universität gehen, um neuere Sprachen zu studiren.

Zuschriften an die Redaction.

Die Parcellirung der Domänen.

Auf einen Artikel der „N.-L.-C." über den Antrag des Grafen v. Schulenburg und Genossen, die Parcellirung der Domänen betreffend, den ich neulich in Ihrem Blatte las, gestatten Sie mir wohl, vom Standpunkt eines Mannes, der den ländlichen Verhältnissen nahe steht, einiges zu bemerken. Der

---

er ist neben seinem Berufe als Dactor und Magier zugleich Lebemann, der gern tolle Streiche macht, an heiteren Festen theilnimmt, mit hübschen Mädchen schäkert. Das nimmt aber die keifende Frau sehr übel, sie verbittert ihm das Leben schauderhaft. Nach solcher häuslicher Scene, bei welcher auch der Famulus etwas abbekommt, trifft eine Einladung zur Jubiläumsfeier der Salzwerke von Wieliczka ein. Twardowski folgt derselben. Da ziehen die Starosten mit ihren Damen auf in Contuschen von Sammet und Seide, kostbaren Pelzen, Alles ungeschmeichelte Nationaltracht. Die Bühne verwandelt sich in die krystallenen Salzgrotten, Eisgraue Männer, Frauen, Kinder, Gnomen. so vollständig in silberschimmerndes Grau gekleidet, daß sie zuerst von dem Stein nicht zu unterscheiden sind, beginnen ihre Neckereien, Spiele, Tänze, bis die Festversammlung erscheint, um das Standbild des Entdeckers der Salzhöhlen aufzustellen. Das dulden indessen die Erdmännchen nicht, sie zerschlagen mit ihren Silberbeilen die Statue.

Noch immer hat dieser polnische Faust mit dem Teufel nichts zu thun. Die innere Zerrissenheit, der Drang nach Erkenntniß des Uebersinnlichen quält den Twardowski nicht. Er will sich amüsiren, Schabernak treiben, vor den Launen seines Weibes bewahrt bleiben. Also nicht aus seinem Innern ersteht ihm der Versucher, er kommt von außen her, als unser Faust auf einem Festplatze bei Krakau um eines hübschen Mädchens willen, die er vor Angriffen schützt und ihrem Bräutigam zurückgiebt, in Verlegenheit geräth. Es ist interessant zu vergleichen, wie dieselbe Sage sich in diesem streng katholischen Volke anders ausbilden mußte als in dem protestantisch-germanischen Goethe. Denn das Ballet folgt, wie mir versichert wurde, treu der Volkserzählung, nur eins der Zauberstückchen, die Erscheinung der früh verstorbenen Gemahlin König Sigismund's, deren Verlust diesen zur Verzweiflung brachte und ihn bei dem Magier Hilfe suchen ließ, ist gestrichen, man soll keine polnischen Könige auf die Bühne bringen. Aber sonst gelingt dem mit Satan Verbündeten aller Schabernak. Beim Volksfeste schießt er nach dem Hahn auf hoher Stange, dieser flattert fort, dafür fliegt der unten sitzende jüdische Spielmann hinauf und geigt verzweifelt auf dem Mastbaum weiter. Als die Geistlichen in rothen Talaren dem Hexenmeister auf den Leib rücken wollen, öffnet sich der Höllenschlnnd, sprüht Funkenfeuer auf die Angreifer und schützt den Doctor.

Dieser ist und bleibt ein älterer Herr, dickbäuchig, den Kopf nach alter polnischer Sitte geschoren, so daß nur oben ein dunkeles Haarbüschel übrig bleibt. Er will in seinen alten Tagen genießen, was ihm vorher versagt. Also viel Geld, Befreiung von dem bösen Weibe, schöne Mädchen, Kurzweil aller Art. Das gewährt Satan. Er führt Twardowski zuerst in eine flimmernde Edelsteingrotte und läßt von Zwerggeistern große Blöcke funkelnder Gesteine, rothen Goldes, Erz und Silber zusammenkarren. Dann ziehen die beiden in einen indischen Palmenhain, in dem Bajaderen und Odalisken gelagert sind. Tanzend umgaukeln diese den Geblendeten, alle Sinne werden fieberhaft erregt, aber zu dem heißbegehrten Sinnengenusse kommt es nicht, die schlanke Bajadere weiß sich im letzten Momente stets den Umarmungen zu entziehen. Daheim geht es nun lustig zu wie in der weiten Welt. Die Kranken, welche den Zauberdoctor consultiren wollen, werden weggejagt, jeder kriegt aber noch ein Stück Geld mit auf den Weg. Juden kommen und drohen, das Weib macht ebenfalls Spectakel, da dreht der Famulus an einer Art Electrisirmaschine und alle, selbst die Skelette beginnen zu tanzen. Der Teufel holt seinen Schützling zu einer neuen Spritzfahrt ab. Jetzt muß er sich erst mit Madame Twardowska auseinandersetzen, er zeigt ihr, wie ihr dickbäuchiger Gatte in einem Liebesgarten mit schönen Frauen kos't; das verfängt, sie boßt sich zu Tode. Dieser polnische Teufel, das muß noch bemerkt werden, unterscheidet sich in der stereotypen Maske wesentlich von unserem Mephisto. Er trägt einen Dreistutz auf dem Kopfe, einen schwarzen Frack, dessen Schöße sich schweifartig aufstrebend zuspitzen, schwarze Escarpins und einen geckenhaften Gesichtsausdruck. Das Costüm weist diesen Teufel höchstens ins vorige Jahundert, man versichert mich, daß seine Maske hier als die typische eines Deutschen gilt, ähnlich wie auch bei uns Engländer, Russen, Türken, Juden in bestimmten, sofort erkenntlichen Erscheinungsformen dargestellt werden. Danach wäre hier Teufel und Deutscher identisch.

Endlich macht Satan seine Ansprüche geltend. Twardowski wehrt sich. Sie befinden sich in einer Dorfschenke bei einer kinderreichen Wirthin, deren Sprößlinge sich mit Mazurektanzen amüsiren. Er reißt der Frau ihren Sängling, ein noch schuldloses Kind, fort, darüber hat der Böse keine Gewalt. Aber die Mutter fleht, der polnische Faust ist ein guter Geselle, er giebt das Kind zurück, und in demselben Augenblick fliegt der Teufel mit ihm zum Schornstein hinaus. Aber noch ist das Spiel nicht gewonnen. Der katholische Glaube kennt die Fürbitte als wirksames Gnadenmittel. Wir werden auf die Hochzeit jener jungen Bauernbraut versetzt, welche der Doctor einst beschützt hat. Prächtige Felslandschaft, Karpathenwildniß, donnernd stürzen Wasserfälle über die Riffe, ein schwaches Brückchen spannt sich über das Getose, es haftete an eine Felsnadel, welche mitten aus dem Wassersturze ragt. Auf der Felsnadel steht ein Kreuz. Die Hochzeitsgäste tanzen über die Brücke, grüßen andächtig das Kreuz, unten beginnt der Jubel aufs Neue. Die schöne Jadwiga regalirt die Gäste mit ihrem besten Solo. Da fliegt der Teufel mit seiner Beute durch die Luft, die unschuldsvolle Braut stürzt nach, sie hat hinter den Coulissen offenbar mit Satan gekämpft, ihm sein Opfer abgerungen, sie erscheint auf dem Brückchen, schleppt sich bis zum Kreuz. Da erregt der Böse alle Elemente, Sturm und Gewitter zerschmettern den leichten Steg, die Wasser schwellen, die ganze Bühne ist ein einziges brausendes Meer, — denn Alles versinkt. Dann klärt sich das Ganze zum grandiosen Schlußtableau, zur Apotheose. Selige Geister mit Engelfittigen, Blumenkränzen, goldenen Posaunen schweben in die Höhe, einen Strahlentempel umringend, der erlöste Twardowski, von Genien getragen, erscheint im Himmel, der Teufel ist durch die Vermittelung der katholischen Kirche um seine Beute betrogen worden.

Dies ungefähr der Inhalt der Sage, an die das Ballet sich treu anlehnen soll. Der Twardowski, so wird versichert, soll nicht eine Phantasiegeburt der Volkspoesie, sondern eine wirkliche Gestalt sein, die vor etwa 300 Jahren in Krakau gelebt hat. Ausstattung und Ausführung des Ballets sind überaus glänzend und durchaus geschmackvoll. Am meisten interessiren aber die zahlreichen Nationaltänze und die Munterkeit, die Keckheit, das Feuer, mit dem sie ausgeführt werden. Solch ein Mazurek, Krakowiak, Oberek scheint die schwarzäugigen Mädchen, die schlanken Männer zu elektrisiren. Letztere schlagen die langen Schöße ihrer weißen Röcke über den Arm und dann beginnt in rasendem Tempo der feurige und graziöse Tanz. Um diese wundervollen Nationaltänze, die selbst das zuschauende Publikum in Aufregung versetzen, zu sehen, lohnt es allein eine Reise nach Warschau. Was sonst das Ballet dort bietet, läßt sich allenfalls auch anderswo herstellen, in diesen Tänzen aber ist es einzig, ohne jeden Rivalen, das kann niemals abgesehen, angelernt, das muß anerzogen, empfunden werden.

zweite Theil des Antrags, wonach die eingekommenen Gelder wieder in Grundbesitz anzulegen insonderheit zur Verstärkung des Fonds zum Ankauf von Forstgrundstücken zu verwenden sei, bedarf wohl kaum einer Vertheidigung. Die Domänen sind Staatsvermögen und nur die Revenüen derselben können als Einnahmen angesehen werden, die zu laufenden Ausgaben verwendet werden dürfen. Der Erlös für verkaufte Domänen ist ebenfalls Staatsvermögen, muß also wieder angelegt, darf nicht verausgabt werden. Ein Zweifel könnte nur über die Art der Anlage entstehen. Nachdem es sich herausgestellt, wie schwierig es für die Regierung ist, Gelder in zinstragenden Papieren auf befriedigende Weise anzulegen, wird wohl Niemand diesen Weg vorschlagen. Dagegen hat der Vorschlag, die Gelder zum Ankauf und Aufforstung geeigneter Grundstücke zu verwenden, denn doch sehr viel für sich. Es ist dies eine Anlage, wie sie nur der Staat in einigermaßen großem Maßstab ausführen kann und die in zweckmäßiger Weise ausgeführt, und bei unserem ausgezeichneten Forstpersonal darf man dies wohl erwarten, weiten Gebieten zum größten Segen gereichen wird, nicht nur dadurch, daß waldarme Gegenden in der Zukunft vor Holzmangel geschützt werden, sondern auch durch den günstigen Einfluß der Wälder auf die klimatischen Verhältnisse. Der Gegenstand ist um so wichtiger, als das Object ein so bedeutendes ist, handelt es sich doch schon um 5 Quadratmeilen, deren Werth mit 15 Mill. Mk. eher unter- als überschätzt sein dürfte. Um so mehr wäre man berechtigt, eine rein sachliche Behandlung des Schulenburg'schen Antrages zu erwarten, statt dessen wird er zu einer Verdächtigung der conservativen Großgrundbesitzer benutzt. Es ist in der That nicht recht verständlich, was der Correspondent eigentlich meint, wenn er von ihnen sagt: Sie können den Tagelöhner als freien Bauer nicht vertragen. Der freie Bauer ist überhaupt kein Tagelöhner, er arbeitet für sich und hält oft sogar selbst Tagelöhner. Es ist für den Großgrundbesitzer vollkommen gleichgiltig, ob er eine Anzahl Bauern zu Nachbaren hat oder einen Domänenpächter, er hat von den Ersteren keinen Schaden und von Letzterem keinen Vortheil. Im Gegentheil, wenn überhaupt ein Unterschied stattfindet, so kann man eher eine Gefahr in der Nachbarschaft des Fiscus sehen, der bei etwaigen Prozessen dem Privatmann gegenüber in so fern im Vortheil ist, als er Prozeßkosten nicht zu scheuen braucht. Ich gehöre nun zwar nicht zur politischen Partei des Grafen Schulenburg und Genossen, bin aber doch hinlänglich bekannt in solchen Kreisen, um mit Entschiedenheit die Behauptung zurückweisen zu können, daß ihr Ideal das alte Hörigkeitsverhältniß ist und bleibt. Ueberhaupt ist es eine ganz falsche Anschauung, wenn man ein Gegensatz der Interessen zwischen großem und kleinem Grundbesitz sieht. Es giebt im Grundbesitzerstande allerdings Verschiedenheiten der Stellung, des Wohlstandes und der Bildung, diese Unterschiede stufen sich aber so ab, daß es unmöglich ist, eine Grenze zu ziehen und zu sagen, hier hört der kleine Grundbesitz auf und hier fängt der große an. Unsere Interessen aber sind in derselben Gegend dieselben. Ein Gesetz, das überhaupt den Grundbesitz berührt, wirkt in gleicher Weise fördernd oder schädigend auf den großen wie den kleinen Grundbesitz. Daher können wir auch nichts gegen Gründung von Bauern- oder Kossäthenstellen haben, und der Antrag Schulenburg geht in der That auch nur dahin zu verhindern, daß das Staatsvermögen ohne Erfolg verringert wird. Bei Prüfung dieser Frage muß man nun zwei verschiedene Ziele, die durch die Parzellirung verfolgt werden können, streng auseinander halten. In so fern man glaubt, dadurch einen grundbesitzenden Arbeiterstand schaffen zu können, halte ich das Unternehmen für verfehlt. Die Arbeiter ziehen nach der großen Stadt, nicht weil es ihnen an Gelegenheit zum Erwerb von Grundbesitz fehlt, sondern weil sie in der Stadt auf größern Verdienst und besseres Leben hoffen. Unsere Arbeiter haben auch gar nicht das erforderliche Vermögen. Der Sparsinn ist bei ihnen noch sehr unentwickelt. Dieser müßte vorher entwickelt werden, ob und wie das geschehen könnte, gehört aber nicht hier her. Die Gelegenheit zum Ankauf kleiner Grundstücke ist nicht so selten, als man im Allgemeinen glaubt, sie wird aber von den Arbeitern wenig benutzt. Das sogenannte Ausschlachten von Bauerhöfen hat in der Regel nur den Erfolg, daß die umliegenden Bauern ihren Besitz vergrößern. In der Provinz Schleswig-Holstein ist dies sogar amtlich festgestellt worden.

Will man durch Parzellirung von Domänen den Bauernstand vermehren, so halte ich dies zwar für möglich und würde einen solchen Erfolg mit Freuden begrüßen, hege aber die Befürchtung, daß diese Bauern sich nicht halten werden, denn leider nimmt unsere wirthschaftliche Entwickelung eine Richtung, die auf ein fortschreitendes Auffaugen der kleineren Besitzungen durch die großen hindeutet. Es wäre dies im Interesse des Vaterlandes sehr zu beklagen und müßten alle Parteien dem entgegenwirken. Um so mehr ist es zu bedauern, daß auch bei Besprechung solcher Fragen, die doch eigentlich keine politischen sind, die Parteifeindschaft einen, wie mir scheint, um so ungerechtfertigteren Ausdruck findet, als nach Vollendung der großen Verwaltungsreform das Feld, auf dem der Parteikampf stattfinden kann, sehr eingeschränkt ist.

v. Auerswald-Faulen.

Vermischtes.

* Ein Gardeoffizier war in der Schlacht bei Königgrätz durch einen Gewehrschuß in der Rippengegend verwundet worden. Obgleich seitdem fast ein Zeitraum von 10 Jahren verflossen ist, war die Wunde noch nicht geheilt, trotzdem that der Officier seinen Dienst, ohne durch Schmerzen incommodirt zu werden. Vor einigen Tagen hatte sich die Wunde geschlossen, gleich darauf war jedoch eine Unterleibskrankheit eingetreten, an deren Folgen der Officier in der Sonnabend-Nacht unter großen Schmerzen gestorben ist. Der Tod ist als sichere Folge der erlittenen Verwundung anzusehen.

Wien, 1. April. Der Schauspieler A. Wohlmuth hat seine Ferienzeit dazu benutzt, in München in der königlichen Akademie der bildenden Künste declamatorische Vorträge zu halten, und erregte in dortigen Künstlerkreisen große Aufmerksamkeit. Hr. Wohlmuth trug Scenen aus Shakespeare'schen Stücken und Balladen von Goethe ꝛc. vor. Wie die „N. fr. Pr." hört, hat Hr. Wohlmuth die Absicht, nun auch in Wien einige Vorträge zu halten.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

3. April.

Geburten: Vicefeldwebel Gottfr. Schulz, T. — Schlossergef. Friedr. Wilh. Kunze, T. — Güterexped. Ferd. Herrm. Müller, S. — Schuhmachergef. Herrm. Alexander Ziegler, S. — Magistrats-Secretär Eduard Hein, T. — Kaufm. Otto Adolf Carl Jantzen, T. — Korbflechter Aug. Glaß, T. — Schuldiener Alexander Friedr. Wilh. Klein, T. — Arb. Friedr. Wilh. Naudelstädt, S. — Hilfsrevisor Carl Wilh. Emil Schulz, S. — Unehel. Geburten: 2 Knaben, 1 Mädchen.

Aufgebote: Bäckermstr. Paul Theodor Mierau mit Friedericke Renate Röscher. — Registrator Franz Heinrich Hugo Kühl mit Selma Marie Ida Asnick in Kl. Katz. — Buchhalter Maximilian August Louis Hohnfeldt in Dortmund mit Aurelie Nürnberg. — Schuhmacher Gustav Herrmann Schwarz mit Caroline Hager.

Heirathen: Landschafts-Secret. Franz Ed. Otto Schmechel mit Jenny Wilh. Niemierski. — Zahlmeister-Aspirant Emil Kammel in Graudenz mit Fried. Louise Eyßner. — Bur.-Beamter Ad. Gustav Hundrieser mit Wilh. Ulrike Amalie Kaatz. — Polizei-Diätar Franz Aug. Blasey mit Emilie Adolphine Lisette Marquardt. — Arb. Valentin Dominik Dennbeck mit Cath. Flor Pawolski. — Trompeter Rob. Herrm. Bomke mit Mathilde Aug. Marie Schneider.

Todesfälle: S. des Restaurateur Carl August Rettkowski, 3 J. — Wwe. Anna Auguste Wilhelmine Woyke, geb Lehmann, 83 J. — Bertha Hensel, geb. Diester, 40 J. — Laura Annette Schwilski, geb. Namczanowski, 57 J. — T. des Nagelschmiedegef. Adolf Münz, 3 W. — T. des Kahnschiffers Nickel, 4½ J. — S. des Arb. Franz Kolodczinski, 7 J. — Wwe. Auguste Finger, geb. Ucke, 72 J. — Schneidermeister Daniel Schrader, 75 J. — S. des Gepäckträgers Alb. Grzenkowski, 10 J. — T. des Schuldieners Alex. Klein, 2½ J. — S. des Schlossergef. Gustav Holtz, todtgeb. — Wilhelmine Gergewski, 52 J. — 1 unehel. Mädchen.

Productenmärkte.

Königsberg, 1. April. [Spiritus.] Wochenbericht. (v. Portatius u. Grothe.) Spiritus war Anfangs der Woche flau, dann veranlaßte einige Nachfrage für Frühjahrs-Lieferung die wenigen Abgeber auf höhere Preise zu halten, welche sie auch durchsetzten. Locowaare gewann dadurch ebenfalls eine Kleinigkeit, während spätere Termine sich nur vereinzelter Beachtung erfreuten. Effective Waare bedang 45⅓ bis 45¾ M., April und Frühjahr 45½, 45¾, 46 M.; Mai-Juni 46¾ M., Juni 47¾ M. pro 10 000 pCt. ohne Faß, Juli 49½ M., August 50½ M., September 50¾ M. Br.

Kartoffelstärke.

Berlin, 1. April. Bezahlt wurde für gesunde reingewaschene feuchte Kartoffelstärke disponibel 6,30 M., pr April-Mai 6,35 6,40 M. pr 50 Kilogr. Kleinere Partien 0,20 0,25 M. höher. Prima centrifugirte chemisch reine Kartoffelstärke und Mehl auf Horden getrocknet, disponible und pr April-Mai 12,30—12,50 M., Prima Kartoffelstärke und Mehl, ohne Centrifuge gearbeitet, chemisch gebleicht oder mechanisch getrocknet pr April-Mai 11,75—12,20 M., disponible 12 12,25 M. Prima Mittelqualitäten disp. 11—11,50 M., secunda do. 10—10,75 M., tertia und schlammtrocken 4—6 M. Alles pr 50 Kilo. (Schl. Ztg.)

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 3. April. Wind: SSO.

Gesegelt: Gozo (SD.), Avery, Hull, Holz und Güter.

Ankommend: 2 Briggs, 1 Dampfer.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. April.

		Crs.v. 1.			Crs.v.1
Weizen gelber			Pr. 4½ consol	105,10	105,10
			Pr. Staatsschldsch	93,10	93,10
April-Mai	200,50	201	Wstp. 3½% Pfdb.	85	84,70
Sptbr.-Oct.	210,00	212	do. 4% do.	95	95,20
Roggen			do. 4½% do.	101,20	101,20
April-Mai	153,50	155,50	Berg.-Märk.Eisb.	81,70	81,70
Sptbr.-Oct.	153,50	154,50	Lombardenlex.Cp.	176	176
Petroleum			Franzosen . .	473,50	472,50
pr 200 ℔			Rumänier	24	24,10
April	26,40	26,50	Rhein. Eisenbahn	116	115,50
Rüböl April-Mai	59,90	60,20	Oester. Creditanst.	275 50	271,50
Sptbr.-Oct.	62,20	62,40	Danz. Bankverein	59	59,10
Spiritus loco			Oest. Silberrente	61,30	60,80
April-Mai	45,50	45,20	Ruß. Banknoten	265	265,95
Aug.-Sptbr.	49	49	Oest. Banknoten	174,80	174,75
Ung. Schatz-A. II.	88	87,10	Wechselcrs. Lond.	—	20,35

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E II. 64

Fondsbörse fest.

Meteorologische Depesche vom 3. April, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Thurso	757,2	SSW	mäßig	wolkig	8,3	1)
Valentia . . .	760,5	SW	frisch	Nebel	10,6	2)
Yarmouth . .	767,8	OSO	stille	Nebel	2.2	3)
St. Mathieu .	—	OSO	leicht	heiter	7,0	4)
Paris	765,9	NW	leicht	Dunst	7,8	
Helder	767,0	N	stille	—	4,8	5)
Copenhagen .	763,8	NNW	leicht	bed.	6,4	
Christiansund.	763,2	S	stille	klar	4,0	6)
Haparanda . .	758,2	SW	leicht	wolkig	— 2,5	
Stockholm . .	764,7	WSW	leicht	Nebel	2,5	
Petersburg . .	766 5	S	stille	h. bed.	— 0,1	
Moskau	775,9	NW	leicht	bed.	— 3,1	
Wien	762,2	SW	stille	wolkig	10,4	
Memel	765,0	SSO	leicht	klar	5,3	7)
Neufahrwasser	765,7	SSO	stille	heiter	8,0	
Swinemünde .	762,5	SSO	stille	heiter	10,2	8)
Hamburg . . .	766,2	WNW	stille	Nebel	6,2	9)
Sylt	766,1	N	stille	wolkig	6,3	10)
Crefeld	766,5	N	stille	Nebel	6,8	
Cassel	762,7	N	schwach	bed.	11,9	11)
Carlsruhe . .	762,6	—	stille	bed.	10,6	
Berlin	764,2	OSO	leicht	heiter	10,5	
Leipzig	763,9	N	stille	Nebel	6,3	12)
Breslau . . .	764,1	SO	mäßig	bed.	10,1	

1) Seegang leicht. 2) See fast unruhig.. 3) See ruhig, Nachts dichter Nebel 4) See ruhig. 5) See ruhig. 6) Seegang leicht. 7) See ruhig, Eisgang im Haff. 8) See schlicht. 9) Starker Thau. 10) Starker Thau. 11) Nachts Gewitter, Morgens Regen. 12) Dicker Nebel.

Das Barometer ist in ganz West- und Centraleuropa gestiegen, der hohe Druck im NO, dessen Maximum gestern bei Petersburg lag, hat sich südlich geschoben, Druckvertheilung ziemlich unregelmäßig, Winde in ganz Europa leicht bis höchstens frisch. Von Irland bis Sachsen und nordwärts bis Skagen herrscht neblige Luft, stellweise dicker Nebel, gestern und Nachts in Bamberg, Wiesbaden und Kassel Gewitter und wenig Regen, sonst melden nur Valencia, Stockholm und Triest Niederschläge.

Deutsche Seewarte.

Zur Entgegennahme von Kaufgeboten auf unsern in **Danzig, Hopfengasse 115,** belegenen **massiven Speicher**, genannt **„Der Prinz"**, haben wir einen Termin auf

Donnerstag, den 6. April c., Nachm. 4 Uhr,
in unserem Comtoir in **Berlin, Mohrenstraße No. 19,**

angesetzt.

Die Kaufbedingungen liegen bei uns aus und werden auf Wunsch brieflich mitgetheilt.

Berlin, den 22. März 1876.

Internationale Handelsgesellschaft in Liquid.
G. Müller. Mehrländer.

Ich bin beauftragt, das in der Mottlau gegenüber Herren Gebrüder **Riemeck's** Kohlenhöfe (Burgstraße 14—16) liegende Unterschiff Friedrike Rosalie desgl. Inventar von selbigem in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung zu verkaufen und habe hierzu einen Termin auf

Montag, den 10 d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle festgesetzt.

Die Versteigerung geschieht derartig, daß zuerst die Inventarienstücke, als: Masten, Segel, Tauwerk, Anker, Ketten ꝛc. einzeln ausgeboten werden, worauf dann die Versteigerung des Cascos folgt.

L. Todt.

---

2. Auflage so eben erschienen:

Die gesellschaftliche Stellung der Juden

von **Dr. Joseph Kolkmann.**
Preis 60 Pf.
Verlag von Rich. Skrzeczek, Löbau W./Pr.

Die beste Empfehlung für vorstehende Broschüre ist der Absatw von **2000 Exemplaren** innerhalb 18 Tagen.

August, sollst 'mal 'runter komm'n!

Polka von Kühne à 80 ₰.
(In allen Concert-Localen mit großem Beifall ausgeführt.) Wieder vorräthig und zu haben bei **Alex. Goll,** Musikal.-Handl. Gr. Gerbergasse 10.
Franco an Auswärtige gegen Einsendung von 90 ₰ (Postmarken).

Meine Wohnung befindet sich Langgasse No. 35 im Mittelgebäude 1 Treppe.
Fr. Sukowski.

Meinen geehrten Bauherren zeige an, daß ich meine Wohnung von der Rittergasse 22b nach meinem Hause hohe Seigen 34 verlegt habe, indem ich für das bisherige Vertrauen danke, bitte ich dasselbe auch in meiner neuen Wohnung mir gütigst zu Theil werden zu lassen.
Hochachtungsvoll
Gustav Nickel,
9531) Bauunternehmer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Röpergasse 21**
E. Behrendt geb. **Schmidt**
Damenschneiderin.

Meinen Patienten in Westpreußen zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung in Berlin von der Leipzigerstraße 29 nach der

Leipzigerstraße 12 I.

verlegt habe.
Hochachtungsvoll
H. Vogel, Zahnarzt.

Feinste
Tisch-Butter
p. ½ Kilo M. 1,20 und M. 1,30, empfing und empfiehlt
H. Regier, Hundeg. 80.

Blühende Gewächse,
extra schön,
in sehr großer Auswahl empf. billigst
A. Bauer,
9551) Langgarten No. 38.

Billige Tapezierleinewand,
bis ca. 2¼ Meter breit, Zelt-, Segel- und Marquisen-Leinewand in großer Auswahl.
Otto Retzlaff.

Wohl noch niemals
hat eine Erscheinung auf dem Gebiete der Toilettechemie so ungeheures Furore gemacht, solche allgemeine und glänzende Anerkennung und so großartige Ausbreitung über die ganze civilisirte Welt gewonnen, als der **Haschild'sche Haarbalsam**, der unbedingt unter allen existirenden Präparaten gegen das Ausfallen und Ergrauen der Haare, zur Reinigung der Kopfhaut von Schinnen, zur Wiederherstellung des Haarwuchses auf bereits kahl gewordenen Scheiteln das Wirksamste und Beste ist.

Der Balsam ist in Original-Fl. à 1 Rℓ, (½ Fl. 20, ¼ Fl. 10 Sgr) in Danzig allein ächt zu haben bei
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Ungewaschene Wolle
kauft und bittet um Offerten
J. Ullendorff,
Ponschau bei Boban.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage hierselbst ein

Cigarren- u. Tabak-Geschäft
Langenmarkt 39, Eingang Kürschnerg.,

eröffnet habe.

Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch strengste Reellität und billigste Preise mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll
Bernhard Lienau.

Danzig, den 3 April 1876.

Der Inhaber eines der rentabelsten Geschäfte Berlins, welches einen Netto-Gewinn von 100 Procent abwirft, sucht zur Vergrößerung desselben

ein Kapital v. 2–3000 Thlr.

Das Geschäft freut sich guter fester Kundschaft und einer stetig fortschreitenden Entwickelung, die durch erstrebte Verbindung und Vergrößerung der Betriebsmittel außerordentlich gefördert werden würde. Sicherstellung für die beanspruchte Kapitaleinlage erfolgt sofort und erhält Geldgeber

40 Procent monatlichen Gewinn

pro Mille; den weiteren Erfolg dürften die Erfahrungen des Inhabers verbürgen, welcher das Geschäft seit 8 Jahren leitet.

Reflectirende Geldleute werden gebeten, ihre Adresse an Herrn **C. Tegge**, Berlin, Prinzenstraße 37, einzusenden.

Discretion zugesichert und erbeten.

Zur Eisenbahnfrage!

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Varnbüler, Soll das Reich die deutschen Eisenbahnen erwerben? 8. Eleg. brosch. Preis M. 1. 60.

Diese Schrift aus der Feder des langjährigen Verkehrsministers von Württemberg, einer anerkannten Autorität auf diesem Gebiet, ist für alle politischen und volkswirthschaftlichen Kreise von höchstem Interesse. Freiherr v. Varnbüler behandelt die so hochwichtige Frage vorzugsweise vom wirthschaftlichen und administrativen Standpunkt aus, vom politischen in soweit, als jener in diesem übergreift.

Verlag von **Eduard Hallberger** in Stuttgart.

Die
Maschinenbau-Anstalt
von
Joh. Claassen,
Caldowe bei Marienburg,

empfiehlt den Herren Besitzern sauber gearbeitete, mit allen Vortheilen der Neuzeit ausgestattete Mähe-, Säe-, Dresch-, Häcksel- u. Reinigungs-Maschinen, Walzen und Pferderechen zu soliden Preisen.

Reparaturen werden prompt unter solider Preisnotirung ausgeführt.

Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Anstrich **hart** und **fest** mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune** Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der **reine** Glanzlack.

Niederlage für Danzig bei Herrn **Richard Lenz**, Brodbänkengasse 48, vis-à-vis der Gr. Krämergasse.

Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des ächten Fußboden-Glanzlack.

Westpreußischer Landbote.

Erscheint in **Graudenz.**

Organ für allgemein politische, provinzielle und landwirthschaftliche Interessen Westpreußens.

(Redaction von Dr. Stadie in Graudenz.)

Erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Sonntag Morgens.

Dem Westpreußischen Landboten wird außer dem interessantesten Feuilleton ein illustrirtes Unterhaltungsblatt als Sonntags-Beilage gratis beigegeben.

Der Westpreußische Landbote enthält populäre in gemäßigt liberalem Sinne gehaltene Leitartikel, welche Fragen der innern und äußern Politik besprechen. Er giebt eine kurze Uebersicht über die politischen Verhältnisse und die Verhandlungen im Land- und Reichstage. Durch Correspondenzen und lokale Nachrichten hält er seine Leser bezüglich der provinziellen Ereignisse auf dem Laufenden.

Der Abonnementspreis beträgt für den Westpreußischen Landboten für Graudenz 1 Mark (10 Sgr.), bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mk. 25 Pfg. (12½ Sgr.) vierteljährlich.

Anzeigen, welche mit 10 Pfg. pro 3gespaltene Zeile berechnet werden, finden namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen weite Verbreitung.

Graudenz. Expedition: **Julius Lewandowski's** Buchdruckerei.

Das internationale
Saat-Kartoffel-Geschäft
des Rittergutsbesitzers **A. Busch** zu Gr. **Massow** bei Zewitz i. Pomm., liefert alle empfehlenswerthen deutschen, amerikan und englischen Kartoffelsorten, welche auf der eigenen Besitzung und 18 umliegenden Gütern cultivirt werden und versendet illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.
Vertreter: A. P. Muscate, Danzig und Dirschau. (8955

Weichsel-Neunaugen, kleine 9 Mark, große 12 Mark pro Schock, zu haben bei **Carl Volkmann**, Heiligegeistgasse 104.

Lotterie-Loose ¼ 23 Rℓ (Original), ⅛ 9 Rℓ, $\frac{1}{16}$ 4½ Rℓ, $\frac{1}{32}$ 2¼ Rℓ versendet **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2

Ein Gut
von ca. 550 Morgen, ¾ Meilen vom Bahnhof, mit guten Gebäuden und Ackerverhältnissen, ist von sogleich oder später zu **verkaufen** oder zu **verpachten.**

Kaufpreis 31,000 Rℓ, Anzahlung 9- bis 11,000 Rℓ.

Zur **Pacht** gehören 3—4000 Rℓ Pachtzeit 18 Jahre. Bedingungen sehr günstig.

Adr. werden unter No. 6035 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Achtel-Loos hiesi. Collecte ist zu verk. Adr. in der Exp. d. Ztg. u. 9551 erb.

Ein Gut in Pommern,

Kreis Dramburg, ca. 1000 Morg. Areal gut. Boden, mit 15 Morg. Wald, compl. lodt. und leb. Inventar, sehr schönen Gebäuden, hart gedeckt und mit 10 000 Rℓ vers. ist **für 40 000 Rℓ, bei 10 000 Rℓ Anzahlung** zu verkaufen. **Bei größerer Anzahlung billiger.** Besitzer verkauft, um sich zur Ruhe zu setzen **und bietet hiermit Gelegenheit, ein schönes Grundstück billig zu erwerben.** Adressen erbeten unter No 9525 in der Expedition dieser Ztg. Unterhändler durchaus verbeten.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut von 172 Hectar, 34 Ar, 80 Meter, davon 440 Morgen Aussaat, das übrige zweischn. Wiesen, Aussaat: 90 Scheffel Weizen, 1500 Sch Roggen, 150 Sch. Gerste, 160 Sch Hafer, 85 Sch. Erbsen, 500 Sch. Kartoffel, Rüben und Klee bedeutend, ꝛc. ꝛc., Inventarium: 24 Pferde, 10 Ochsen, 48 Milch-Kühe, 10 St. Jungvieh, Schweine- u. Schafzucht, Gebäude massiv u. elegant gebaut, ist zu verkaufen. Grundsteuer 159 Thlr. 8 Sgr. 11 Pfg. Hypotheken = Landschaft. Preis 90,000 Thlr. Anzahlung 18- bis 20,000 Thlr. Liegt am Bahnhof und in der Nähe der Stadt

Alles Nähere bei
Deschner in Danzig,
Häkergasse 1.

Für ein neues Haus in Berlin wird von einem soliden Geschäftsmanne eine

1. Hypothek von 25,000 Thlr.

von einem Selbstdarleiher **gesucht.**

Feuerkassenwerth ca. 26 000 Rℓ.
Gesammtwerth des Grundstücks circa 45,000 Rℓ.
Nähere Auskunft ertheilt **Carl Böcker**, Wasserthorstraße 22, **Berlin.**

Saat-Wicken,
Saat-Roggen,
Saat-Hafer
offerirt
Herrmann Tessmer,
Speicherinsel, Münchengasse 18.



Rothklee,
Weissklee,
Gruenklee,
Thymothee

und alle anderen **Grassämereien** ist besten Qualitäten, aus hiesiger Provinz, offerirt preiswerth
Gustav Jacoby,
9320) **Königsberg i. Pr.**

3000 Scheffel gesunde Daber'sche Saat-Kartoffel sind in **Bialachowken** bei Hochstüblau zum Verkauf. (8155

Ca. 100 Centner Roggen-Futtermehl sind preiswürdig zu haben in **Elbing**, Junkerstraße No. 49, bei **F. Großmann.**

Dom. Swalg p. Czychen Kr. Oletzko verkauft **10 Stück schwere Pflugochsen.**

---

1 Mastbullen,
2 Mastkühe und 4 Kälber
verkauft das katholische Pfarrgut in **Skurz (Westpr.)** (9464

---

1 wenig gebraucht. Doppelpult
ist zu verkaufen Hundegasse 93.

Ein sehr gutes Berliner Pianino ist preiswürdig z. verk.
Adr. u. 9534 i. d. Exp. d. Z. erb

Ein Pianino n. Constr., vorzügl. Ton, ist Verhältnisse h. b. z. v. Näh. Frauengasse 29.

---

1 ächte dänische Dogge,
2 J. alt, ist z. verk. Altschottland a Judenkirchh.

Ein Geschäft
in einer frequenten Gegend in oder außerhalb **Danzig** wird zu pachten gesucht und werden gef. Adr. unter 9514 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein Mädchen, welches mit Butter- und Käsefabrikation Bescheid weiß, wird für eine Wirthschaft im Werder gesucht. Adr. u. 9540 i. d. Exp. d. Z.

Ein junges, gebildetes Mädchen, mit der Buchführung vertraut, welches bereits in einem Geschäft fungirt, sucht in einem anständigen Geschäft eine Stelle an der Casse oder als Verkäuferin. Gefällige Adressen w. u. 9535 i d. Exp. d. Ztg. erbeten

---

1 erfahr. Conditorgehilfe
sucht Stellung sogleich oder auch zum 1. Mai. Adressen werden postlagernd **C. W. Culm** erbeten. (9543

Einen Herrn, bef. guten Geigen-, Clavier- sowie einigen Elementar-Unterricht zu ertheilen, eine Israelitin, musik., geprüft f. h. Töchterschulen, Lehrer, Gouvernanten, Französinnen jed. Branche sucht, sämmtl. Branchen empfiehlt Frau Hauptmann Marty, Königsberg, Pr. (9546

Eine Köchin mit g. Zeugn vers. sucht eine Stelle, zu erf. Weißmönchen-Kircheng. 1.

Zeichner.
Ein junger Mann, der die Gewerbeschule besucht hat, wünscht als Zeichner Stellung. Adr. w. u 9486 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Hauslehrer,
Primaner, wird sofort gesucht.
Adr. werden unter 9461 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann mit Zeugniß zum einjährigen Militärdienst, der 1½ Jahre in einem Exportgeschäft gelernt, sucht zur weiteren practischen Ausbildung eine Stelle als **Volontär** in einem Geschäft. Adr. w. u. 9484 in der Exp. dieser Ztg. erb.

Ein junger Mann der seiner Zeit in Destillations-, Material-, Eisen- und Speicher-Waaren-Handlungen gewesen ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht unter günstigen Bedingungen per sofort Engagement.

Adr. werden unter 9513 in der Exp. dieser Ztg. erbeten

Ein tüchtiger Reisender, der die Provinzen Ost- u. Westpreußen, Pommern u. Schlesien bisher bereist hat u. mit der resp. Kundschaft sehr bekannt, sucht von gleich Stellung in der Wein- o. Cigarrenbranche. Adr. w in der Exp. d. Ztg. u. 9485 erb.

Für ein hies gr. Comtoir w. e. Lehrling mit Brecht. z. 1jähr. Dienst sof. ges. Adr. w. u. 9562 in der Exp d. Ztg. erb.

Für mein Waaren-Engros-Geschäft suche einen **Lehrling** gegen Renumeration
Theodor Kleemann,
(481) Langenmarkt 28.

Eine Erzieherin katholischer Confession erhält Stellung durch **J. Dann,**
9557) Jopengasse No. 58.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann von auswärts, welcher bereits 1½ Jahr bei einem Rechtsanwalt fungirt, der polnischen Sprache mächtig, sucht in Danzig eine andere Stellung. Adressen werden unter 9549 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Erfahrene Landwirthinnen, Ladenmädchen für Kurzwaaren- und Materialgeschäfte, mit guten Zeugnissen, Putzarbeiterinnen für außerhalb und Nätherinnen empfiehlt
J. Dann, Jopengasse 58.

Ein junger Mann
(Materialist), von außerhalb, militairfrei, mit Buchführung vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen (Branche gleichgültig) im Comtoir, Lager oder Detailgeschäft sofort oder später Stellung. Näheres im Geschäft bei Herrn **R. Ott**, Danzig, Burggrafenstraße 9.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener
Büreau-Beamter
sucht sofort Stellung.
Gef. Adr. werden unter 9552 in der Exp. dieser Ztg. erbeten

Ein Torfmeister
zu ca. 300 Klafter Stich- oder Trettorf wird verlangt in **Plowaken** b. Christburg.

In Grünfelde per Altmark Westpr. findet ein junger Mann von Mitte April als **zweiter Inspector** Stellung. Gehalt nach Uebereinkommen.
8462) **Niemann,** Inspector.

1000 Thaler
werden zur 2. sicheren Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Adressen u. 9444 i. d Exp. d. Ztg. einzureichen. (Nur vom Selbstdarleiher.)

15—18,000 Mark
werden zum April oder Mai auf ein Gut von 600 Morgen, zur zweiten Stelle, hinter der Landschaft zu 6% gesucht.

Adr. werden No. 6034 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Langgarten 52, 1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizb. Zimmern mit allem Zubehör, auf Wunsch auch Stallung, z. 1. Octbr. zu vermiethen. Näheres Jopengasse 48, 1 Tr.

Mehrere Sommerwohnungen
in **Oliva** bei Danzig,
Kirchenstraße 2 u. 3, von je 3 Zimmern, Kabinet, Entree, Veranda, Küche, Keller, Stall, Eintritt in den Garten ꝛc, sind für diesen Sommer zu vermiethen.

Neuer Gesang-Verein.
Heute Abend 7½ Uhr Uebungsstunde.

Sonnabend, den 8. April, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Kreisausschusses, Sitzung des Vereins zur Förderung der Selbstverwaltung.

Tagesordnung:

1. Gesinde-Gesetzgebung.
2. Standesamtsgesetzgebung.
3. Gesetzgebung über die Concessionirung und den Betrieb von Gast- und Schankwirthschaften.

Meldungen zur Theilnahme an dem Vereine nimmt entgegen der Vorstand, bei welchem auch die Vereinsstatuten einzusehen sind.

Danzig, den 25. März 1876.

Namens des Vorstandes.
v. Gramatzki, Landrath.

No. 9645
kauft zurück die Expedition dieser Zeitung.

Eine goldene Damenuhr
mit kurzer schwarzer Kette und goldenem Uhrschlüssel ist verloren gegangen auf dem Wege vom Kaninchenberg über den Wall nach Neugarten. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Neugarten 15, part.

Der mir von Herren Haussmann und Krüger cedirte Lagerschein der Niederlage des Königl. Haupt-Zoll-Amtes hier über F T No. 5761—5764 4 Kisten franz. Wein in Flaschen ist mir abhanden gekommen und wird hiermit für ungültig erklärt.
Bernhard Fuchs.

Berichtigung.
In der Annonce des Herrn Bernhard Brauns in der gestrigen Abendausgabe dieser Ztg. muß es heißen: Nach Eröffnung der **Bauperiode** empfiehlt ꝛc.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann Danzig.